

und vielfacher daraus entstandener Noth ausspricht, indem man das Vertrauen zu der hohen Regierung Seiner Majestät des Königs hegt, daß sie selbst am besten und wirksamsten die Maßregeln zur Steuerung der Noth treffen und dasjenige anordnen werde, was dem Lande in dieser Zeit einer schweren Krisis zum wahren Wohl gereichen werde. Auch sämtliche Mitglieder des Ausschusses sollen dieser Ansicht huldigen.

— Stuttgart, 26. Jan. Schon mehrfach habe ich erwähnt, daß das Kriegeministerium damit umgehe, die Soldatenmäntel wasserdicht machen zu lassen, oder vielmehr, daß ein hiesiger Chemiker, Hr. M., dem Ministerium diesfallsige Anträge gemacht hat. Das Ministerium untersuchte erst die Sache durch Sachverständige, ließ dann von jeder Compagnie, Schwadron ic. einige getragene Mäntel künstlich durch Hr. M. präpariren und dieselben durch die Unteroffiziere an die Mannschaft vertheilen. Dies geschah vor 2 Jahren. Zu Anfang dieses Jahres war die Probezeit der Mäntel abgelaufen und jetzt werden auch die Rapporte bereits beim Ministerium eingegeben seyn. Während dieser Zeit machte ein sehr hoher Offizier in Gegenwart des Hr. M. selbst Versuche mit präparirtem Tuch. Ein solches Stück wurde eine Stunde lang unter eine Brunnenröhre gebunden, es drang kein Wasser durch. Um zu beweisen, daß der Stoff das Tuch nicht auch zugleich luftdicht verschliese, wurde ein Stück präparirtes Tuch über ein Gefäß voll warmes Wasser gehalten, ein darüber gebrachter Spiegel lief alsbald an. Der neuerfundene Stoff ist aber auch für die Dauer des Tuches von wesentlichem Einfluß. Bei unserem Montirungssystem wird mancher schöne Waffenrock oder Mantel ein Opfer der Motten. Hr. M. ließ einige dieser Raubthiere in ein präparirtes Stück Tuch einnähen, und als man nach längerer Zeit wieder darnach sah, waren sie todt, ungeachtet sie „mitten in der Wolle“ saßen. Die Kosten für die Präparirung der Uniformstücke würden zu dem Nutzen, den sie gewährten, kaum in einem Verhältnis stehen. Hr. M. hat zu seiner Erfindung einen großen Theil seines Lebens und Vermögens verwendet.

— Aus Biberach hat der St. Anz. bereits eine telegr. Meldung über die am 28. Morgens um halb 8 Uhr daselbst erfolgte Hinrichtung Joh. Mart. Merk's mittelst des Fallbeils. Der Delinquent war sehr gefast; die Vollziehung mit der neuen Maschine sehr gelungen und sicher.

— Nedargröningen, 28. Jan. Allen denen, die sich für Schweinszucht interessiren, zur Nachricht: daß kürzlich hier ein Schwein, englische Race, geschlachtet worden ist im Gewicht von 537 Pfund, bei einem Alter von 2 1/4 Jahr.

**Murrhardt.  
Holz = Verkauf.**

Am nächsten Freitag den 3. Februar, Vormittags, werden aus dem hiesigen Stadtwald ungefähr 200 Stämme, sowohl Säg- als Bauholz, und Nachmittags ungefähr 250 Klafter tannenes und 50 Alfr.

Badnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

buchen Brennholz, und Tags darauf 120 Hausen tannen Reisach an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden. Stadtpflege.

**Mittwoch Eberhard.**



**Winnenden. Naturalienpreise v. 26. Jan. 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	48	24	—	—	—
„ Dinkel . . .	10	58	10	8	9	3
„ Roggen . . .	18	—	17	20	17	4
„ Gerste . . .	16	24	16	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	54	6	—
„ Weizen . . .	23	12	21	36	—	—
1 Simri Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	54	2	44	—	—
„ Linsen . . .	3	24	3	—	2	50
„ Wicken . . .	1	40	1	30	1	24
„ Welschkorn . . .	2	30	2	29	2	28
„ Ackerbohnen . . .	2	30	2	28	2	24
1 Maas Hirsen . . .	—	—	—	—	—	—

**Sall. Naturalienpreise vom 28. Januar 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	26	40	25	40	24	32
„ Roggen . . .	19	44	19	16	18	40
„ Gemischt . . .	20	—	19	32	18	56
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	18	16	17	30	16	48
„ Haber . . .	7	4	7	2	6	48
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	18	—	17	20	16	48

**Seilbronn. Naturalienpreise v. 28. Jan. 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	42	25	21	25	15
„ Dinkel . . .	10	6	9	44	9	—
„ Weizen . . .	26	12	26	5	25	54
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	8	15	54	15	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	34	5	48

erscheint jeden Dienstag Freitag, je in einem en. — Der Abonnements- beträgt halbjährlich 15 fr. — Anzeigen jeder werden mit 2 fr. die berechnet.



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

**Ants- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

**10. Freitag den 3. Februar 1854.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. (Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung am 1. und 30. März 1854.) Die Ortsvorsteher werden beauftragt, den heuer Militärpflichtigen die im heutigen Staatsanzeiger No. 25 enthaltene Vorladung zu der Loosziehung und der Musterung sogleich zu eröffnen, unter dem Anfügen, daß die Verhandlungen je Vormittags halb 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause beginnen, und daß sich die Militärpflichtigen präcis halb 8 Uhr je einfinden haben, bei Vermeidung von Ungehorsamsstrafen, für den Fall eines verspäteten Erscheinens. Diese Vorladung ist den Militärpflichtigen unterschriftlich zu eröffnen, und zwar in derselben Ordnung, wie dieselben in den Rekrutierungslisten laufen. Bei Abwesenden ist der Ort und Bezirk ihres Aufenthalts in der Reihenfolge, wie sie in den Ortslisten laufen, anzugeben. Die Eröffnungsbefehlnigung längstens bis zum 8. Februar hier einkommen. Den 31. Januar 1854.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Welzheim. Verichtigung.**

Es ist der unterzeichneten Stelle das in den Nachbar-Bezirken verbreitete Gerücht zu Ohren gekommen, daß bei dem hiesigen Oberamte vor Kurzem ein Bettelbube dergestalt körperlich gequält worden, daß er den Streichen erlegen sey und daß nach dem Erfund der sofortigen Sektion der Magen fast keine Nahrungsmittel enthalten habe.

Dieses Gerücht ist nach allen Theilen eine grobe Lüge, indem in den drei Fällen, wo seit dem Gesetze vom 11. Juni v. J. von Königl. Kreisregierung (nicht von dem Oberamte) auf körperliche Bestrafung erkannt und die Strafe sofort in Beiseyn des Oberamtswundarzts und zweier Gemeinverordneten vollzogen worden ist, die Bestraften sich gesund und wohl befinden, ja sogar zwei derselben unmittelfach nach erlittener Strafe wieder in ihre alten Bergehen rückfällig geworden sind und sich nun nach ihrem Herumziehen wieder in oberamtsgerichtlicher beziehungsweise oberamtlicher Haft und Untersuchung befinden.

Den 30. Januar 1854.

Königl. Oberamt.  
Heinz.

Badnang. [An die Schultheißenämter, betreffend die polizeiliche Aufsicht auf den Verkehr mit Brod.] Unter Hinweisung auf die im Regierungsblatt No. 2 erlassene Ministerialverfügung, die hienach abgedruckt ist, erhalten die Schultheißenämter den Auftrag, diese Verfügung den Bäckern zu eröffnen, und deren genaue Einhaltung zu überwachen. Da sodann sich vielfach der Wunsch ausgesprochen hat, es möchte obrigkeitlich angeordnet werden,

daß die Bäcker auch 1pfündige Laibe schwarz und weißes Brod backen, so wird den Ortsbehörden anheim gegeben, hierüber Beschlüsse zu fassen, und den Bäckern geeignete Auflage zu machen.  
Den 1. Februar 1854.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

### Verfügung, betreffend die polizeiliche Aufsicht auf den Verkehr mit Brod.

Auf den Grund der über die Handhabung der polizeilichen Aufsicht auf den Verkehr mit Brod ein-  
gezogenen Berichte wird hiemit Folgendes verfügt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

- 1) Die Feststellung der Brodtaxe hat in Zukunft in bestimmten Zeitabschnitten, welche nicht weniger als vierzehn Tage betragen dürfen, zu geschehen. Die festgestellte Tare darf während des auf die Festsetzung folgenden gleichen Zeitabschnittes nicht verändert werden.
- 2) Jeder Bäcker ist verpflichtet, die Tare des Brods und das Gewicht der Becken nach der jeweiligen Festsetzung auf eine jedem in das Verkaufslokal Eintretenden in die Augen fallende Weise anzuzeichnen.
- 3) Die Bäcker sind verbunden, den Käufern auf Verlangen das von ihnen erkaufte Brod vorzuwägen und zu diesem Zwecke in dem Verkaufslokal eine Waage aufzustellen.
- 4) Der erlaubte Gewichtsabmangel beträgt:

bei Brodlaiben von 1 Pfund bis 2 Pfund auf  
1 Pfund — 1 Loth;  
beim dreipfündigen Laibe 2 1/2 "  
" vier " " 3 "  
" sechs " " 5 "  
bei dem kleinen Brode (Becken) ein Zwölftheil des vorgeschriebenen Gewichtes.

Ein weiterer Gewichtsabmangel unterliegt den gesetzlichen Strafen.

- 5) In Gemeinden, in welchen mehrere Bäcker auf den Verkauf backen, ist jedem derselben von der Ortsobrigkeit ein besonderes Zeichen einzuhändigen, welches derselbe jedem von ihm zum Verkaufe gebackenen Laibe Brod aufzudrücken verpflichtet ist.
- 6) Gut ausgebackenes Brod darf keine zu große Menge Wasser enthalten.  
Auf den Grund des Gutachtens von Sachverständigen wird festgesetzt, daß die Krume (die inneren weichen Theile) von gut ausgebackenem und vollständig erkaltetem weißem Brode nicht über 45 % von seinem Brode nicht über 48 % Wasser enthalten darf.
- 7) Wenn ein Bäcker wegen grober Verfehlung gegen die polizeilichen Vorschriften über die Fabrikation und den Verkauf von Brod gestraft wird, so ist solches in der betreffenden Gemeinde öffentlich bekannt zu machen. Das Gleiche hat nach vorangegangener Bedrohung hiemit dann zu geschehen, wenn ein Bäcker wegen geringerer Verfehlungen dieser Art wiederholt gestraft wird. Hienach haben sich die Betheiligten, so wie die Polizeibehörden zu achten.  
Stuttgart, den 12. Januar 1854.

Oberamtsgericht Badnang.

### Gläubiger - Vorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs

der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Gottlieb Weber, † Schneider in Sulzbach, Freitag den 3. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Johann Daniel Friz, Schuhmacher in Waldenweiler, Donnerstag den 2. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Sechselberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Johann Adam Erb, † Tagelöhner in Lippoldsweller, Donnerstag den 2. März 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Lippoldsweller. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 4) Christoph Friedrich Neubacher, Schuhmacher von Spiegelberg, Montag den 6. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Friedrich Nagel, Schneider von Spiegelberg, Montag den 6. März 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 6) Gottlieb Wieland, Stricker in Murrhardt,

Linden.

Dienstag den 7. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.  
Peter Geist, Tagelöhner in Murrhardt, Dienstag den 7. März 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.  
Den 23. Januar 1854.

R. Oberamtsgericht.  
Fecht.

### Verkauf. Diebstahlsanzeige.

Am 24. v. M. wurden der Magd des Gottlieb Widgall von Jttenberg 3 Paar graue baumwollene Strümpfe, 3 halbseidene Halstücher, 1 Grasmuster und 1 fl. 15 kr. Geld gestohlen, was den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht wird.  
Den 30. Januar 1854.

R. Oberamtsgericht.  
Schmoller, Alt.-B.

### Einzerkleinerungs-Accord.

Auf der Staatsstraße zwischen Oppenweiler und Ampelbach werden 600 Haufen Steine in kleinen Parthien zum Kleinschlagen veraccordirt, zu welchem Behufe eine öffentliche Abstreichsverhandlung am

Mittwoch den 8. Februar 1854  
Vormittags 11 Uhr

in dem Gerichtszimmer zu Oppenweiler stattfinden wird. Die betreffenden Ortsvorstände werden um Bekanntmachung in ihren Gemeinden ersucht.  
R. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg:  
Döring.

### Steinlieferungs - Accord.

In Folge der ungünstigen Ergebnisse der kürzlich erhaltenen Accorde über Steinlieferung zu Unterung der Staatsstraße in den Markungen Berchtesgaden und Großörsch wird eine nochmalige Abstreichverhandlung am

Mittwoch den 8. Februar 1854  
Nachmittags 3 Uhr

in dem Rathhause in Sulzbach abgehalten. Die betreffenden Ortsvorstände werden um Bekanntmachung in ihren Gemeinden ersucht.  
R. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg:  
Döring.

Illmersbach, Gerichtsbezirks Badnang.

### Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des Jung Andreas Gockenbach, Bauers dahier, kommen dessen bestehende Gebäude und Güterstücke am

Donnerstag den 23. Februar 1854  
Mittags 12 Uhr

in dem hiesigen Rathhause zum Verkauf und Aufstreich, welche bestehen in:  
einem 2stöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller,

einer 2barnigten Scheuer nebst Wasch- und Badhaus, Gras- und Gemüsegarten,  
1/8 Mrg. 7,2 Rth. Ländel,  
4 3/8 Mrg. 31,4 Rth. Acker,  
2/8 Mrg. 23,4 Rth. Weinberg,  
2 1/8 Mrg. 11,0 Rth. Wiesen und  
4/8 Mrg. 4,0 Rth. Wald,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Jedoch wird bemerkt, daß vorher schon ein Kauf mit dem aufgestellten Güterpflieger Gemeinderath Schahn dahier abgeschlossen werden kann.  
Den 23. Januar 1854.

Schultheißenamt.  
Ackermann.

Illmersbach, Gerichtsbezirks Badnang.

### Fabrniß - Versteigerung.

In der Gantsache des Jung Andreas Gockenbach, Bauers dahier, kommt am Montag den 6. d. Mts. Morgens 9 Uhr zum Verkauf:  
ein Pferd, ein Wagen und noch sonstige Fabrnißstücke,  
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. Februar 1854.

Schultheißenamt.  
Ackermann.

Unterbrüden.

### Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gottlieb Pfeil, Tagelöhners von hier, kommt am  
Samstag den 25. Februar 1854  
Vormittags 10 Uhr  
auf dem hiesigen Rathhause die Liegenschaft, bestehend in:

3/4 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller und einer einbarnigten Scheuer beim Haus,  
13 Rth. Garten beim Haus,  
3 Brtl. Acker,  
1 Brtl. Weinberg,  
zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 28. Jan. 1854.

Schultheißenamt.

### Privat - Anzeigen.

### Omnibusfahrt - Veränderung.

Vom 6. Februar an geht der Omnibus zwischen Ludwigsburg und Badnang nur 3 mal in der Woche.  
Abfahrt in Ludwigsburg an der Eisenbahn Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 9 Uhr 45 Minuten (nach Ankunft des Zugs No. 5. von Bruchsal und Zug No. 4. von Ulm) über Marbach und Badnang nach Sulzbach. Abfahrt in Sulzbach Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens 9 Uhr, von Badnang 10 Uhr.



Ankunft in Ludwigsburg an der Eisenbahn 1 Uhr 45 Min. auf den Zug No. 6. nach Bruchsal und No. 9. nach Friedrichshafen.

Kutscher Keller.

# OTTONEN- BONBONS

für  
Brust- und Hustenleidende

von  
**E. O. Moser & Comp.**  
in Stuttgart.

Dieses vielfach bewährte Linderungsmittel ist allein zu haben in Packung bei

**J. F. Kauffmann.**

**Pa c k n a n g.** Der Unterzeichnete fühlt sich aus



Veranlassung des in seiner Nachbarschaft am 3. Jan. d. J. Morgens 3 Uhr ausgebrochenen Brandes veranlaßt, der Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia“ für die loyale Weise, womit ihm dieselbe den durch Austräumen verursachten Schaden ohne Abzug vergütete, seinen Dank öffentlich auszusprechen und seinen Mitbürgern daher diese Gesellschaft angelegentlichst zu empfehlen.

Ludwig K i n d l e, Webermstr.

## Frauenkrieg.

Nach dem Französischen des Stan. Bellanger von L. B.

(Fortsetzung und Schluß.)

Philipp V. gieng der Königin einige Schritte entgegen und führte sie auf einen Platz zu seiner Rechten, wo er in möglichst lebenswürdigem Tone begann:

„Meiner Treu, Madame, ich wußte wohl, daß unser theurer Cardinal ein großer Staatsmann war, allein keine Ahnung hatte ich davon, daß er ein eben so ausgezeichnetes Dichter sey. Was meint Eure Majestät dazu?“

Die überraschte Königin war um eine Antwort in Verlegenheit. Sie merkte, daß es sich um das Madrigal handelte, das ihr der Cardinal am vorhergehenden Tage zugesandt, und das sie verbrannt hatte, ohne ihrem Gemahl davon zu sprechen; letzteres einzig und allein aus der den Frauen in solchen Fällen eigenen Verschwiegenheit, die leider sonst so selten an ihnen ist. Ihre Verlegenheit war nicht

gering, denn sie wollte die Wahrheit nicht läugnen und hinwiederum doch auch nicht gestehen, was sie zu verschweigen für gut befunden hatte.

„Ich weiß nicht,“ sagte sie halb zögernd, „um was es sich handelt, und es würde mir sehr schwer seyn —“

Die plötzliche Ankunft des Marquis von Los Herreros, dessen Freilassung ein Palastoffizier bewerkstelligt hatte, überhob glücklicherweise die Königin des weitem Antwortens.

„Sire,“ rief der alte Oberkammerherr, „ich flehe Eure Majestät um Gerechtigkeit an. Gestern bin ich verrätherischer Weise verhaftet worden und habe die Nacht im Gefängniß zubringen müssen.“

Diese unerwartete Erklärung versetzte die ganze Versammlung in Staunen.

„Wer,“ frug der König, „hat sich denn erlaubt, ohne meine Einwilligung meinen Oberkammerherrn zu verhaften?“

„Sire,“ versetzte dieser, „es geschah auf Befehl Seiner Eminenz.“

„Dem ist nicht so!“ rief der Cardinal.

Los Herreros warf dem Cardinal einen wüthenden Blick zu, wie Einer, der einen Andern zu überlisten geglaubt und dafür selbst überlistet wurde.

„Gleichwohl,“ entgegnete er, „geschah es auf einen vom gestrigen Tage datirten und von Ihrer Hand unterzeichneten Befehl, den ein junger, von Trabanten Ihres Hauses begleiteter Palastoffizier vollzog.“

Bei diesen Worten stieg das Staunen noch mehr und Niemand zweifelte jetzt daran, daß Alberoni der Veranstalter von dem Allen sey. Dieser selbst kam bei weiterem Ueberlegen auf den Gedanken, daß dieser Offizier recht wohl der junge Mann seyn könne, in welchem er einen Boten der Königin zu erblicken geglaubt hatte. Doch wagte er nichts darüber zu äußern, indem er fürchtete, den Schleier eines Geheimnisses zu lüften, das die Königin verbergen zu wollen schien und ihr dadurch mißfällig zu werden. Er begnügte sich daher, von Neuem mit noch größerer Bestimmtheit zu versichern, daß hier ein Irrthum unterlaufen müsse.

„Bis auf weitere Erkundigungen wollen wir das annehmen,“ meinte der König. Uebrigens sind Sie nun frei, Marquis, und besser spät, als gar nicht. Angeblich befinden Sie sich im Besitz eines Madrigals, von dem alle Welt bei Hofe spricht. Sie wollen es mir sogleich übergeben.“

„Eure Majestät verzeihe,“ antwortete der Oberkammerherr, „daß es mir unmöglich ist, dem allerhöchsten Wunsche nachzukommen.“

„Und der Grund, wenn's beliebt?“

„Die mit meiner Verhaftung beauftragte Person hat mir das Papier abgenommen.“

Die Verschwornen zweifelten nunmehr nicht weiter daran, daß sie überlistet worden. Alberoni seinerseits wurde aus diesen Verwickelungen eben so wenig klug. Was den König anbelangte, so wüthete er irgend ein absonderliches Geheimniß, das man ihm wahrscheinlich zu verbergen suchte, und das er deshalb um so lebhafter zu kennen wünschte. Daher rief er:

„Aber kurz und gut, da es ein Palastoffizier ist, sich dieser Handlung schuldig machte, so trete er vor, spreche und liefere mir ohne Säumen das verlangte Papier aus. Zum Lohn dafür sey ihm eine Verzeihung bewilligt.“

Alles wartete gespannt. Nur Alberoni bemerkte seiner Nähe den sich in eine Fenstervertiefung stehenden Feliciano. Er erkannte ihn als den gewissenhaften Boten vom vorigen Abend, und sich unbemerkt nähernd, flüsterte er:

„Still! Sind Sie wirklich im Besitz dieses Papiers?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Geben Sie es nicht heraus, — ich werde Sie Kapitän ernennen.“

Feliciano, der nicht wußte, ob er dem Befehl des Königs oder den Zuflüsterungen des Cardinals folgen sollte, warf einen Blick nach Ines hinüber und ihr durch rasches Pantomimenspiel zu verstehen, welcher Lage er sich befinde und was er wohl thun sollte. Das junge Mädchen schüttelte ein wenig mit dem Kopfe, als wollte sie sagen: „Gehen Sie nicht darauf ein.“

„Nun,“ hob der König wiederum an, „muß ich dem Besitzer des famosen Madrigals eine Belohnung versprechen? Sey's denn, er trete hervor und ich ernenne ihn zum Obersten.“

„Still!“ flüsterte von Neuem der Cardinal dem jungen Offizier zu, „ich befördere Sie zum Gene-

ral. Der Baccalaureus blickte zum zweiten Male nach Ines, die ihm das vorherige Zeichen nochmals

„Ich sehe schon,“ rief Philipp V., dessen Ungeduld durch die Hartnäckigkeit des Unbekannten gereizt wurde, „wir haben, wie es scheint, mit einem Ehrgeizigen zu thun. Auch gut! Er spreche und ich ernenne ihn zum Geheimsekretär; doch beschränke er sich nun, denn ein längeres Stillschweigen würde meine Geduld ermüden, und dann dürfte ich ihn mit zu belohnen, strafen wollen.“

„Still!“ sagte Alberoni nochmals zu Feliciano, — und ich mache Sie zum Gouverneur einer Provinz.“

Die Königin wurde während dieser ganzen Zeit der peinlichsten Unruhe gequält, wohingegen die Verschwornen sich wegen dieser Hartnäckigkeit des Königs bereits unter einander flüsternd Glück wünschten.

Der auf's Aeußerste gebrachte König, vielleicht mehr durch heimliche Eifersucht als bloße Neugierde getrieben, rief endlich:

„Bohlan! Er nenne sich, er überliefere mir das fragliche Papier, und ich mache ihn zum Herzog und Grand von Spanien.“

Bei diesen letzten Worten wollte Feliciano, vom König fortgerissen, hervortreten, ohne seine Geliebte weiter noch mit dem Auge um Rath zu fragen, sie ihn mit einem Wink an seinen Platz bannte, und sich dem Könige nähernd, überreichte sie diesem einen Brief, den, wie der Leser sich erinnern wird, Feliciano nach dem Concepte des Cardinals abgeschrieben hatte.

„Sire,“ hob sie, sich ehrfurchtsvoll verbeugend, an, „hier ist das Madrigal, welches Eure Majestät wünschen.“

Philipp V. ergriff es, las es schnell, betrachtete aufmerksam die Schriftzüge, und da es die Hand des Cardinals nicht war, sagte er lächelnd zu Ines:

„An Sie also ist diese verliebte Erklärung gerichtet worden?“

„An mich selbst, Sire,“ versetzte das junge Mädchen, indem es, wie die Lage verlangte, zu erröthen suchte.

„Und wer ist der galante Verfasser dieser Verse?“ fuhr der König fort.

„Sire, einer von Eurer Majestät treuesten Dienern,“ antwortete Ines und wies dazu auf Feliciano.

Die Fürstin von Ursini warf ihrer Mündel einen durchbohrenden Blick zu. Die Königin Elisabeth jedoch, welche von ihrer Angst freier aufathmete, drückte freundlich ihrer jungen Gesellschaftsdame die Hand und wandte sich an den König, der aus ihrem Munde die Bestätigung des Gesagten zu erwarten schien, mit den Worten:

„Es ist wahr, Sire, ich kenne seit langer Zeit die Liebe dieser beiden jungen Leute zu einander. Wenn ich nicht früher davon sprach, so wünschte ich eben, daß Feliciano sich durch sein persönliches Verdienst die Huld Eurer Majestät und damit die Hand der Donna Ines erworben hätte.“

„Weil dem so ist,“ versetzte lebhaft der Monarch, der in seiner Eigenschaft als Ehemann über diesen Ausgang sehr zufrieden war, „so nehme ich mein Wort nicht zurück. Das Geheimsekretariat, der Titel als Herzog und Grand sollen die Aussteuer seyn, welche Donna Ines für den von ihr gewählten Gemahl aus meinen Händen erhält.“

Alberoni triumphirte. Die Verschwornen, bestürzt und ihre Sache für gänzlich verloren achtend, stiegen schon wieder an, sich ihm unter Glückwünschen zu nähern, als Philipp V., der des allmächtigen Ministers schon längst überdrüssig war und nur eine günstige Gelegenheit erlauerter, um sich seinem Einflusse zu entziehen, sich mit den Worten an ihn wandte:

„Was Sie anbelangt, Herr Cardinal, so erkennen wir Ihre guten und treuen Dienste an und um sie würdig zu lohnen, denken wir, daß es Zeit ist, Ihnen die wohlverdiente Ruhe zu gewähren. Wir glauben, eine Reise nach Italien —“

„Da komm's,“ sagte Los Herreros zu dem Cardinal mit boshaftem Lächeln; „ich sagte es Ihnen ja schon gestern voraus.“

Alberoni stellte sich, als sey ihm Alles unverständlich. Er wollte nochmals versuchen, den Sturm zu beschwören, allein Donna Ines, die um Felicianos Zukunft willen den Prälaten nicht im Amte gelassen sehen wollte, näherte sich ihm und flüsterte: „Nehmen Sie sich in Acht, gnädigster Herr, ich habe dem Könige nur erst die Copie gezeigt; doch besitze ich auch noch das Original —“

Alberoni zögerte nicht länger. Es konnte möglicherweise seinen Kopf kosten und so zog er sich, ohne ein Wort zu sprechen, zurück.

„Der Frau Fürstin von Ursini gebe ich,“ hob ihrerseits die Königin an, „denselben Rath, den der König so eben Seiner Eminenz ertheilt hat. Ich glaube, die Luft Spaniens sagt ihr nicht zu und der Aufenthalt in Italien würde Ihrer Gesundheit weit zuträglicher seyn.“

Frau von Ursini verstand und begab sich, ihren Aerger verbeißend, weg.

Ines flüsterte hierauf ihrem Geliebten zu:

„Es ist entschieden, der Sieg bleibt unser!“

Als der Ausgang dieses Tages, um den so heiß gerungen worden, in der Fonda bekannt wurde, meinte Sennora Carmina gegen ihren Mann:

„Nun, Domingo, da siehst Du wohl, daß auch geringes Verdienst zuletzt immer Glück macht.“

„Ja,“ entgegnete der zweifelsüchtige Weinhändler, „wenn man zu kochen versteht, wie der Kardinal, oder wie Feliciano ein mit allen Listens kundiges junges Mädchen zum Beistand hat.“

„Dies mag Dir für die Zukunft eine Lehre seyn, daß ein Mann seiner Frau stets folgen soll. Merke Dir das; ich werde es nicht vergessen.“

### Vereinigung der Schuhmacher in Delitzsch zu gemeinschaftlichem Leder-Einkauf.

Die Berliner Nationalzeitung vom 30. Novbr. 1853 theilt über diesen Verein Folgendes mit. 57 Schuhmacher in Delitzsch, deren Zahl sich bald auf 71 vermehrte, schlossen durch Beiträge von 2 Thalern ein kleines Capital zusammen und erwarben für die Association durch solidarische Bürgschaft aller Theilnehmer Kredit, so daß sie zu 5, 4 1/2, ja 4 Prozent den Rest des nöthigen Betriebskapitals aufbringen konnten. Mit einem Betriebsfonds von 2500 Thalern ausgerüstet, sandten sie Sachverständige nach den Braunschweiger und den Leipziger Messen, um dort für die Mitglieder der Association das nöthige Leder in größerer Partie einzukaufen. Die eingekauften Borräthe wurden daheim sortirt, auf ein Lager gebracht, und an die Mitglieder in kleinen Quantitäten, mit einem Preisaufschlag von Anfangs 8, später 6 2/3 Prozent verkauft. Das Capital wurde jährlich etwa 3mal umgesetzt und ergab auf diese Weise für die Theilnehmer eine im Verhältniß zu ihren Einschüssen erhebliche Dividende.

Durch diese Vereinigung wurde die wirtschaftliche Macht der Handwerker wesentlich gefördert; der einzelne Delitzsche Schuhmacher mit seiner Kreditbedürftigkeit und seinem schwachen Lederbedarf hatte auf den Lederhändler und Lederproduzenten gar keinen Einfluß; er mußte kaufen, was da war und theure Detailspreise zahlen. Der Abgesandete der „vereinigten Schuhmacher zu Delitzsch“ aber, welcher auf der Leipziger Messe baar zahlt und viel kauft, gilt dort als erwünschter Kunde und kann gute und preiswürdige Waare

auslesen, die weit wohlfeiler zu stehen kommt, als wenn der einzelne Schuhmacher im Detail eingekauft hätte. Nachdem sie sich durch diesen Erfolg in den Stand gesetzt haben, gut und wohlfeil zu produciren, denken sie daran, auch zu gemeinsamem Verkauf sich zu vereinigen. (A. a. D.)

### Tages- Ereignisse.

— Ueber die Schlacht bei Cetate gehen immer mehr Nachrichten ein, nur die Russen schweigen gänzlich. Die Russen marschirten zum Angriff wie auf den Paradeplatz, sie kämpften außerordentlich tapfer, aber mit großem Verlust. Ein furchtbarer Kampf fand im Dorfe um die einzelnen Häuser statt; es ward Bardon weder erbeten noch gegeben. Die russischen Offiziere drückten ihre Czaren tief in das Gesicht und giengen dem Tode entgegen. Ismael Pascha, der türkische Oberbefehlshaber, entwickelte eine todverachtende Tapferkeit, sich für den Oberbefehlshaber zu sehr auszeichnend. Auf einem Schimmel, in einem weißen Pelz, schimmernd von Orden, sprengte er den Truppen voran, den Säbel in der Faust, auf den Feind ein. Er schien unverwundbar; zwei Pferde wurden unter ihm getödtet; endlich schwer verwundet, mußte er das Commando abgeben. Ein junger, in Berlin geborner, vornehmer Türke, Mehemed Ali, hat sich besonders ausgezeichnet.

— Entweder — oder — Krieg oder Frieden, sagt man misanthropisch in Frankreich, und Kaiser Napoleon soll derselben Meinung seyn. Der halbe Frieden oder halbe Krieg, wie man's nimmt, ist unerträglich geworden. Alle Geschäfte, große und kleine, stocken, viele stehen ganz still; die Arbeits- und Verdienstlosigkeit, der Misanthropie und die Unzufriedenheit wächst mit jedem Tage. Die großen Unternehmer und Geldherren legen die Hände in den Schooß, weil sie dem nächsten Tage nicht trauen und die Arbeiter müssen sie gezwungen ruhen lassen und hungern und klagen. Die Erbitterung gegen Rußland, das den unseligen Handel vom Jaune gebrochen hat, ist von oben bis unten groß und allgemein und der Kaiser fürchtet, daß sie sich gegen ihn wendet, wenn er nicht einem Frieden ein Ende macht, der seit fast einem Jahre alle Uebel des Krieges bringt und keinen Ersatz durch Ruhm und Sieg und Befriedigung der Ehre Frankreichs nach Außen. Napoleon soll selbst überrascht worden seyn, daß Rußland das Einlaufen der englisch-französischen Flotte nicht als Kriegsfall angesehen und seinen Gesandten in Paris nicht abberufen hat. Es heißt, er werde keine neue Erklärung über die Flotten abgeben, weil keine Antwort auch eine sey. Die Rüstungen für Heer und Flotte sind außerordentlich.

— Der Kaiser von Oesterreich soll einen sehr berechneten und ersten Brief an den Kaiser von Rußland geschrieben haben. Die Lage von ganz Europa sey durch das Vorgehen Rußlands äußerst bedroht: der russisch-türkische Krieg müsse bei weiterem Vorgehen zu einem europäischen werden und

mand könne wissen, wie die Würfel fielen. Die revolutionäre aller Länder spekulirten auf einen Krieg. Er, der Kaiser wünsche sehr ein gutes Einvernehmen mit Rußland und dankbar zu bleiben — aber —

— Ein neuer, sehr wichtiger Zwischenfall in den lebenden Kriegshändeln ist die Sendung des Grafen Orloff nach Wien und Berlin. Der Graf ist der vertrauteste Freund des russischen Czaren, wie man glaubt, jetzt die einflussreichste Person in Petersburg und steht an der Spitze der alten und Kriegspartei. Der Graf ist in Wien getroffen und bringt eine eigenhändige, vertrauliche Antwort seines Herrn auf einen Brief des Kaisers von Oesterreich an den russischen Kaiser. Was, wie anzunehmen ist, den Auftrag, Oesterreich Preußen auf die russische Seite herüberzuziehen zum wenigsten dem lockeren Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen und England und Frankreich ein Ende zu machen. Erst dann, wenn Oesterreich und Preußen sich entschieden haben, wird Rußland auf das Einlaufen der englisch-französischen Flotte in das schwarze Meer antworten, d. h. sich erklären, ob es Krieg oder Frieden macht. Es fällt auf, daß Rußland einen Vertreter der Kriegspartei, zu seinem Boten nach Wien und Berlin geschickt hat.

— Paris, 30 Januar, 4 Uhr Nachmittags. Die russische Gesandte, Herr von Risseff, hat heute verlassen. (Tel. Dep. d. R. 3.)

— Paris, 31. Jan. Auszug der englischen Thronrede (das Parlament ist heute Nachmittag eröffnet worden): Die Königin spricht (zwar) aus Hoffnungen auf Wiederherstellung des Friedens bis jetzt fehlgeschlagen, aber sie mache fortgesetzte Anstrengungen in der gleichen Richtung.

— In diesen Bemühungen Gewicht zu geben, forsche Vermehrung der Armee zu Wasser und zu Lande beschränkt sich aber auf Erklärung dessen, was die Königin, um den Beistand des Parlaments zu gewinnen, und bezieht sich im Uebrigen auf das Uebel Europäas und die aufgeklärte Einsicht ihrer Thronrede.

— Ohne prahlerischen Sinn, ohne Sucht nach Macht, England gegen den gemeinsamen Feind im Bündniß der großen Nachbarnation.

— Beide Nationen haben das vollkommene Vertrauen, sie durch diese Handlungsweise nur einem Uebel zuvorzukommen, der, würde er verschoben, mit demselben Feind unter viel ungünstigeren Umständen aufgenommen werden müßte.

— Die Thronrede gibt nicht die brennenden Tagesfragen wieder, aber anerkennt die von der Königin mit ruhiger Würde und überzeugender Klarheit angenommene Haltung.

— Wir drohen nicht, aber wir rüsten; wir machen großen Worte, aber sind vollständig bereit, zu handeln für unsere Worte einzustehen.“ (S. M.)

— Die Menschheit schreitet in der Vervollkommnung ihrer Verhältnisse doch sehr langsam vorwärts! Das größte Uebel ist der Krieg, er zwingt die Menschheit, ihr höchstes Gut, das Leben hinzugeben

und stürzt noch weit mehr in's Elend. Wir hätten gedacht, durch die traurigen Erlebnisse unter dem Eroberer Napoleon hätte sich auch in höchsten Kreisen der Grundsatz geltend gemacht, dieses schwere Uebel dürfe nicht mehr aus bloßer Ländersucht oder alleinigem dynastischem Interesse über die Menschheit gebracht werden. Aber nichts desto weniger scheint sich wieder ein allgemeiner Weltkrieg zu entzünden, weil Rußland seine Grenzen gegen Süden zu erweitern wünscht; und die Ausführung dieses an und für sich ganz unnöthigen, durch gar kein Bedürfniß gerechtfertigten Wunsches hemmt nicht nur den ganzen europäischen Verkehr und bringt Tausende um ihren Erwerb, sondern zwingt auch Hunderttausende theils durch Anstrengungen und Schwere, theils durch das Schwert umzukommen. (Dfz.)

— Konstantinopel, 16. Jan. Nach den amtlichen Erhebungen weiß man jetzt, daß in Sinope 4155 Mann umgekommen sind, bei 150 wurden von den Russen mitgeführt, gegen 450 gelangten gesund nach Konstantinopel, über 300 waren schwer verwundet, wovon 1/3 umkam, da ihnen bei der gräßlichen Verwirrung die nöthige Hülfe durch viele Tage mangelte. (Trief. 3.)

— London, 28. Jan. Ungefähr 50 Tonnen Medikamente sind heute von Southampton mit dem Dampfboote „Kajah“ für die englische Flotte im schwarzen Meere abgegangen. Sie befinden sich in 250 Kisten, die Alles enthalten, was nach einer großen Seeschlacht nöthig seyn könnte. Es werden diese Borräthe in zwei Wochen zu Konstantinopel anlangen. (F. 3.)

— Berlin, 28. Januar. Das Gerücht von einer Reise des Kaisers von Rußland, das wir gestern, ohne es verbürgen zu können, bereits mittheilten, erhält sich. Man will heute wissen, daß der Kaiser nach Wien und Berlin kommen werde.

— Am 23. d. erhängte sich zu Paris im Elternhause ein Knabe von 14 Jahren, aus Verzweiflung, weil seine Eltern ihm nicht gestatten wollten — Metzger zu werden.

— Die Hauptkirche in Kassel war in einem der letzten Sonntage der Schauplatz eines sehr ärgerlichen Vorfalls. Der Geistliche bezeichnete von der Kanzel herab einige Mitglieder seiner Gemeinde, die er vorher vergeblich zur Umkehr von einem sittenlosen Lebenswandel ermahnt hatte, als in Sünde und Laster versunkene Leute und nannte sie mit Namen. Er hatte die Kanzel noch nicht verlassen, als eine Frau ihm laut zurief, man dürfe nicht bei geringen Leuten stehen bleiben; wenn solche Dinge hier vorkommen sollten, müßten auch andere genannt werden und dabei habe sie auf gegenwärtige Personen mit den Fingern hingewiesen. Die Gemeinde sey nicht erbaut, sondern geärgert auseinander gegangen. So erzählt die Norddeutsche Zeitung.

### Humoristisches. (Ein Räthsel.)

Schulmeister. „Jetzt, ihr Kinder, will ich euch auch einmal ein Räthsel aufgeben. Was ist das: Wenn man jung ist, so wünscht man es, und wenn man's hat, so wünscht man es gar nicht mehr?“

Peter. „I weiß es, Herr Lehrer!“  
 Schulmeister. „Nun, so sag's, Peter!“  
 Peter. „E Frau!“  
 Schulmeister. „Wer hat Dir das gesagt?“  
 Peter. „Mei Vater!“  
 Schulmeister. „'S ist nicht ganz unrichtig;  
 — 's ist wahr, es paßt; aber eigentlich hatt' ich  
 das Alter gemeint. (Fl. Bl.)

— Stuttgart. In Folge der manchen  
 Mißstände, welche das Aufleben der Freimarken  
 durch die Postbeamten statt durch die Aufgeber mit  
 sich bringt, sind künftig die Freimarken auf  
 alle Briefpostsendungen, welche frankirt befördert  
 werden sollen, vom Aufgeber selbst auf-  
 zukleben. Wenn daher Briefe am Schalter  
 zur Frankirung übergeben werden, so haben die  
 Postbeamten die Briefe sammt den Marken gegen  
 Erhebung des betreffenden Vortobetrags dem Auf-  
 geber mit dem Ersuchen zuzustellen, die Freimarken  
 selbst auf den Briefpostsendungen zu befestigen und  
 letztere — sofern sie nicht etwa rekommandirt wer-  
 den sollen — in den Briefkästen zu legen.

— Stuttgart, 30. Jan. Das in manchen  
 sonst sich für aufgeklärt haltenden Cirkeln bis zum  
 Blödsinn getriebene Tischrücken und Tischklopfen hat  
 gestern dem Herrn Oberhofprediger v. Grüneisen  
 Veranlassung gegeben, auf der Kanzel gegen dieses  
 dem grassenden Aberglauben des Mittelalters an Hexen  
 und dergl. in nichts voranstehende Treiben zu Felde  
 zu ziehen und das dem Christenthum Widerstreitende  
 desselben nachzuweisen. Auch Prälat v. Kapff hat  
 sich schon einige Male in seinen Kanzelvorträgen  
 ziemlich scharf dagegen ausgelassen und das mit  
 allem Recht; denn Sie haben kaum einen Begriff  
 davon, bis zu welchem Grad von Tollheit es hier  
 betrieben wird und welche Anzahl von Gläubigen  
 es trotz allem Widersinn findet.

— Hall, den 31. Januar. In dem nahen  
 Wilhelmglück trug sich gestern Vormittag  
 ein sonderbarer Unglücksfall zu: mehrere Ar-  
 beiter von dem dortigen Steinsalzwerk waren damit  
 beschäftigt, einen über den Kocher führenden Steg  
 abzutragen, um ihn vor dem nahen Eisgange in  
 Sicherheit zu bringen. Bis auf die letzten Balken  
 war bereits Alles entfernt, als plötzlich 2 Arbeiter  
 etwa 10 Fuß hoch auf das Eis herabfielen; der  
 eine derselben kam mit einer Quetschung am Fuße  
 davon, der andere aber verlor durch das Auffallen  
 nicht bloß ein Ohr, sondern streifte sich auch, indem  
 er eine Strecke weit auf dem Eise dahinglitt, die  
 Kopfhaut von den Augenbraunen an so sauber ab,  
 daß dieselbe einem Sacke gleich am Hintertheile des Kop-  
 fes hing, u. es das Ansehen hatte, als wäre er scalpirt  
 worden. Gefahr für sein Leben fürchtetman nicht, da  
 keine Knochenverletzungen dabei vorgekommen sind.

— Hoheneck, 29. Jan. Als Merkwürdig-  
 keit theile ich Ihnen mit, daß der hiesige Fischer  
 Döbele gestern einen seit Menschengedenken nicht  
 vorgekommenen reichen Fischfang gethan hat, indem  
 er auf 3 Züge mindestens 7—8 Centner der schön-  
 sten Barben fieng, so daß er zwei beladene Schiffe

an den Ort zum Ausladen bringen konnte. Bei  
 Weihnachten hatte derselbe ebenfalls das Glück,  
 Centner Fische zu fangen. (L. Z.)

**Bachnang.** Das obere Logis in meinem  
 neuen Hause biete ich auf nächst Georgii entweder  
 im Ganzen, oder in zwei Theile getheilt, zur  
 Miethe an.  
 C. Wischer z. gr. Baum.

**Bachnang. (Geld = Offert.)** 300 fl.  
 liegen gegen gefesliche Sicherheit und 5 o/o  
 Verzinsung an pünktliche Zinszahler zum  
 Ausleihen parat. Bei wem, sagt  
 die Redaktion.

**Bachnang.** Unterzeichneter hat nächsten  
 Sonntag den Dreßelnbachttag, wo  
 mit er sich empfiehlt.  
 Bäckerobermeister Belz.

**Bachnang.** Naturalienpreise v. 1. Februar 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	26	—	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	30	10	9	9	54
„ Roggen . . .	—	—	17	36	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	16	—	—	—
„ Einform . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	36	7	14	6	54
1 Emri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . .	—	—	—	—	40	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . .	—	—	—	—	4 1/2	Loth

**Heilbronn.** Naturalienpreise v. 1. Febr. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	40	—	—	24	30
„ Dinkel . . .	10	—	9	30	8	12
„ Weizen . . .	26	—	—	—	22	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	6	—	—	15	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	12	—	—	6	20

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 1. Februar 1854.

Neue Louisd'or . . .	10 fl.	50 fr.	
Pistolen . . .	9 fl.	37 1/2 — 38 1/2	fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	59 — 10	fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	41 — 42	fr.
Dufaten . . .	5 fl.	34 — 35	fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	21 — 22	fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	43 fr.	



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

11. Dienstag den 7. Februar 1854.

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Bachnang. (Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung am 1. und 20. März 1854, nicht dreißigsten März, wie im Murrthal-Nro. 10 ihre stand.)** Die Ortsvorsteher werden beauftragt, den heuer Militärpflichtigen die im Staatsanzeiger Nro. 25 enthaltene Vorladung zu der Loosziehung und der Musterung so gleich zu eröffnen, unter dem Anfügen, daß die Verhandlungen je Vormittags halb 8 Uhr auf dem hiesigen Hause beginnen, und daß sich die Militärpflichtigen präcis halb 8 Uhr je einzufinden haben, bei Verzug von Ungehorsamsstrafen, für den Fall eines verspäteten Erscheinens. Diese Vorladung ist den Militärpflichtigen unterschriftlich zu eröffnen, und zwar in derselben Ordnung, in der dieselben in den Musterungslisten laufen. Bei Abwesenden ist der Ort und Bezirk ihres Aufenthaltsorts in der Reihenfolge, wie sie in den Ortslisten laufen, anzugeben. Die Eröffnungsbescheinigung muß längstens bis den 31. Januar 1854. Königl. Oberamt. Hörner.

## Oberamtsgericht Bachnang. Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuliquidationen und die gefeslich damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen sind, am entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn ausdrücklich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheins vor oder an dem Tage der Liquidation ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so wie ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten hervorgehen, an den unten festgesetzten Tagen durch die Masse ausgeschlossen, von den nicht erscheinenden Gläubigern aber wird kein Vergleich, der Genehmigung des Verkaufes der Massegegenstände und der Befestigung des Güterbesitzes der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse bedürfen.  
 Georg Jakob Weik von Almersbach, Montag den 6. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Almersbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

- 2) Gottfried Reinhuber, Weber von Sulzbach, Donnerstag den 9. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Philipp Reber, Tagelöhner von Sulzbach, Donnerstag den 9. März 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 4) Alt + Gottlieb Strohmaier von Lautern, Freitag den 10. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Joh. Christoph Müller, Weber und Holzseher in Murrhardt, Samstag den 11. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.  
 Den 28. Januar 1854.  
 K. Oberamtsgericht.  
 Fecht.

## Bachnang. (Steckbriefzurücknahme.)

Der gegen den Korbmacher Christoph Braun von Bruch am 23. d. M. erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen.  
 Den 31. Januar 1854.  
 K. Oberamtsgericht.  
 Schmoller, Alt. B.

**Bachnang.** Die neu gewählten Gemeinderäthe werden am Freitag den 10. Februar 1854